

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 69 (1936-1937)
Heft: 24

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

Redaktion: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon 36.946.

Redaktor der „Schulpraxis“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 36.992.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: G. Mœckli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Sorgenkinder unserer Schule. — Buchbesprechungen. — † Werner Kienholz. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Les examens de recrues dans l'armée suisse, 1854—1913. — La Radio scolaire en 1935. — Au Congrès de la Fédération internationale des associations d'instituteurs. — L'organisation de l'enseignement spécial. — Divers.

Grosse Temperaturschwankungen

wie Sie diesen Sommer besonders häufig auftreten, bedeuten für die Atmungsorgane eine gefährliche Belastungsprobe. Husten, Halsweh und Heiserkeit sind deshalb gerade in dieser Zeit an der Tagesordnung.

Ein gutes Vorbeugungsmittel gegen alle übertragbaren Krankheiten der Atmungsorgane sind die Formitrol-Pastillen; sie enthalten als wirksamen Bestandteil 0,01 g Formaldehyd pro Pastille und dürfen als eines der wirksamsten innerlichen Desinfektionsmittel bezeichnet werden.

Bei den ersten leichten Anzeichen einer Erkrankung (Kitzeln im Hals, Schluckbeschwerden) nehme man sofort während längerer Zeit alle zwei Stunden eine Pastille und lasse sie auf der Zunge zergehen. So beugt man am sichersten der Ansteckung und schwerer Erkrankung vor.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Ihnen auf Wunsch gerne zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.G., Bern

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 18. Sitzung Dienstag den 15. September, 20 Uhr, im Sitzungszimmer der städtischen Schuldirektion. Besprechung der Jahresversammlung des schweizerischen Zweiges des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung (31. Oktober und 1. November in Bern).

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Führung durch den Botanischen Garten, mit besonderer Berücksichtigung geographischer wichtiger und biologisch interessanter Pflanzen. Mittwoch den 16. September, Beginn 14.30 Uhr beim Botanischen Institut. Leitung: Dr. Ed. Frey.

Deutsche Sektion Biel. Sektionstagung Mittwoch den 16. September, im Hotel Bellevue in Magglingen; Beginn 9.30 Uhr morgens. Vorträge: Herr Dr. Lauener, Bern: Schulanforderung und Leistungsfähigkeit des Kindes; Herr Dr. Hegg, Bern: Lernschwierigkeiten und disziplinarische Schwierigkeiten. Herr Rob. Zählen, Biel: Unsere Hilfsklassen. Gemeinsames Mittagessen im Hotel Bellevue.

Sektion Bern-Land. Die Bestellisten für die Lehrerabonnemente des Berner Stadttheaters sind in die einzelnen Schulhäuser versandt worden. Die Bestellungen sind sogleich an W. Witschi, Sekundarlehrer, Bolligen-Station zu senden.



183

Feine Violinen, alt und neu
Schüler-Instrumente
Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
Telephon 32.796

Pension Alpina, Blankenburg 248

1000 m ü. M. (Jahresbetrieb), empfiehlt sich höflich für Ferien und Erholung. Geschützte, ruhige, staubfreie Südlage, Nähe Wald. Pensionsreise Fr. 6.50 bis Fr. 7.50.

Frl. E. Müller.

Nicht offizieller Teil.

Sektion Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Besuch der Anstalt «Sunneschyn» bei Steffisburg Mittwoch den 16. September. Treffpunkt Thun Bahnhof 9¼ Uhr. Anmeldungen nimmt entgegen Frl. Jenny, Lehrerin, Kienholz, Brienz. Termin: Dienstag mittag. Nichtmitglieder willkommen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Kurs für technisches Zeichnen an der Volksschule vom 5. bis 7. Oktober 1936 in Bern (eventuell an einem andern zentral gelegenen Ort). Kursleiter: H. Guggisberg, Oberburg. Kurs für Reliefbau in Bern den 12. und 13. Oktober. Kursleiter: Dr. Nobs, Neuenegg. Die Vereinigung gibt im Laufe des Monats Oktober vier Spezialkärtchen heraus, die dem Reliefbau dienen, nämlich Gurten, Rüederswil, Jolimont und Kanderdelta. Anmeldungen für beide Kurse sind bis zum 20. September schriftlich zu richten an G. Bütikofer, Lehrer, Granatweg 5, Bern.

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 17. September, 17 Uhr, im Hobi, Burgdorf.

Lehrergesangsverein Interlaken. Uebung Freitag den 18. September, 15¼ Uhr, im Schulhaus.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 17. September, 15 Uhr, in Langnau.

63. Promotion. Klassenzusammenkunft Samstag und Sonntag den 19. und 20. September bei unsern Kameraden in Erlach.

Zum obligatorischen Diskussionsthema des pädagogischen Ausschusses des B. L. V. „Sorgenkinder unserer Schule“

lesen Sie das Buch:

Schwierige Schüler

Von HANS ZULLIGER. Acht Kapitel zur Theorie und Praxis der tiefenpsychologischen Erziehungsberatung und Erziehungshilfe. «Probleme, wie sie alltäglich vorkommen und den Erziehern viel Schwierigkeiten bereiten. Oft genug stehen sie ratlos vor solchen jungen Menschen, welche an Lernstörungen, Ungehorsam, Trotz-einstellung leiden. Zulliger geht diesen Problemen auf den Grund, er weist Wege, die gangbar sind und zum guten Ziele führen. Hier wird aus dem Vollen geschöpft.» 302 Seiten. Ganzleinen Fr. 9. 50. 269

Buchhandlung und Verlag Hans Huber, Bern

Tausch 265

Französischlehrer sucht seinen Sohn, 17-jährigen Gymnasiasten, in den Herbstferien (5.-24. Oktober) in Familie zu geben zur Vervollkommenung in der deutschen Sprache. Bevorzugt würde Kollege, der tauschweise Sohn oder Tochter im Französischen ausbilden lassen möchte. Gegenseitige Zusicherung von Familienleben und täglichem Unterricht in der Fremdsprache. Nähere Verständigung brieflich. E. Vaucher-Iseli, maitre au pro-gymnase, Bienne, rue de Nidan 70.

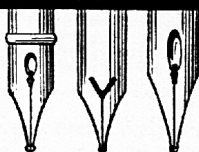
Buchbinderei

und Bilder-Einrahmungsgeschäft

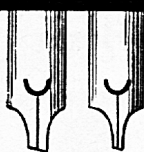
A. Patzschke-Maag
Bern, Ferdinand Hodler-Strasse 16
ehemal. Waisenhausstrasse

Tel. 31.475, empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten

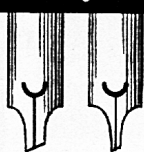
Brause - Federn für die neue Schweizer Schulschrift



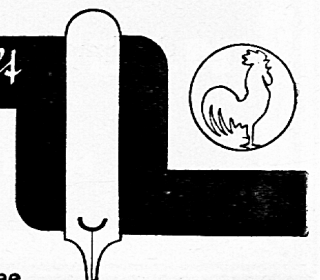
Für die Unterstufe
Kl. Ornamentfeder
Pfannenfeder 43
Cito Kugel 46 Ds



Für die Mittelstufe
Rustica-
Breitfedern
rechts geschrägt
37 und 647 grau



Für die Oberstufe
Rustica-
Breitfedern
links geschrägt
39 und 648 grau



Federmuster und Anleitung kostenlos durch: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Sorgenkinder unserer Schule.

Dieses Thema wurde von der pädagogischen Kommission als obligatorisch für 1936/37 empfohlen. Kantonalvorstand und Delegiertenversammlung des BLV haben den Vorschlag genehmigt, und den Sektionen liegt nun die Aufgabe ob, irgend ein Teilgebiet der sehr vielgestaltigen Materie in einem Vortrag zu behandeln, oder, was viel wertvoller wäre, in einer Reihe von Vorträgen sich mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Es ist uns nicht darum zu tun, hier zuhänden der Sektionen Richtlinien aufzustellen; sie müssten ja für Stadt- und Landsektionen verschieden sein. Wir möchten nur das Thema ganz oberflächlich umreissen und zwar hauptsächlich vom Gesichtspunkte der Landschule aus. Im besondern wollen wir uns immer die Frage vorlegen: Wie kann den Sorgenkindern geholfen werden? Denn dass es gute Früchte zeitige in den Schulen unseres Kantons, ist letzten Endes Zweck des obligatorischen Themas; es sollte nicht beim blossen Reden und Diskutieren bleiben.

Die Stadtschule hat auch ihre Sorgenkinder, sicher, aber viele Aufgaben, die auf dem Lande noch dringend der Lösung harren, sind doch in der Stadt bereits verwirklicht.

Die Bezeichnung « Sorgenkinder » soll hier alle Kinder umfassen, die in der Normalklasse nicht am richtigen Platze sind, nicht genügend gefördert werden können und anderseits den Fortschritt der Klasse hemmen.

Erstens werden uns die Kinder beschäftigen, deren Sinne nicht genügend ausgebildet oder gestört sind, z. B. Schwerhörige, Sehschwache, und der Einfachheit halber wollen wir auch die Sprachgebrechlichen hier einreihen. Die stärkern Grade dieser Mindersinnigkeit, Blinde und Taubstumme, werden sicher der Anstalt zugewiesen und gehen die Schule nur insoweit an, als sie darüber wachen soll, dass Eltern und Behörden ihre Pflicht tun und zur rechten Zeit für Anstaltserziehung sorgen.

Zweitens wollen wir uns mit den Schwachbegabten, den Geistesschwachen leichtern und mittlern Grades beschäftigen.

Drittens sind auch die Schwererziehbaren Sorgenkinder unserer Schule.

I.

Wer schon ein schwerhöriges Kind in seiner Klasse gehabt hat, kennt die Art seines Verhaltens. Es hat Mühe, dem Unterricht zu folgen, ist immer in einer grossen Unsicherheit, fühlt sich unver-

standen und zurückgesetzt. Entweder wird es stets ängstlich am Munde des Lehrers hängen, damit ihm nichts entgehe, oder es wird sich nach und nach um den Unterricht nicht mehr kümmern. Oft sind die Schwerhörigen richtige Störer in einer Klasse; der Unterricht kann sie ja nicht fesseln, da ihnen zu vieles verloren geht.

Schlimm ist es für das schwerhörige Kind, wenn sein Leiden lange nicht erkannt wird. Der Lehrer beurteilt es dann leicht als zerfahren oder unaufmerksam. Oft fällt, eher als die Schwerhörigkeit selber, eine ihrer Folgeerscheinungen, undeutliche Aussprache einiger Konsonanten (z. B. s, sch, z) auf. Diese Konsonanten kann der Schwerhörige nicht ablesen, und infolgedessen gehen sie seiner Sprache nach und nach verloren. Regelmässige ärztliche Untersuchung der Schüler deckt solche Fälle rechtzeitig auf.

In grössern Städten wird ein schwerhöriges Kind in eine Hilfsklasse versetzt, wo es einen ganz besondern, seinen Fähigkeiten angepassten Unterricht geniesst.

Wie steht es auf dem Lande? Ist es auch möglich, schwerhörigen Landkindern irgendwie Hilfe zu bringen? Die schwersten Fälle wird sicher die Taubstummanstalt aufnehmen müssen. Einige wenige werden vielleicht von den Eltern in der Stadt in Obhut gegeben zum Besuch einer Schwerhörigenklasse. Für die allermeisten wird das nicht in Frage kommen, aus finanziellen Gründen nicht und auch, weil man das Kind nicht so früh schon aus der Gemeinschaft der Familie herausreissen will.

Pro Juventute hat schon öfters Ferienkolonien für schwerhörige Kinder in Kinderheimen im Tessin und anderswo veranstaltet. Während dieser Ferienzeit erhalten die Kinder intensiven Abseh- und Sprachunterricht, der sie befähigt, in der Normalklasse das Dargebotene vom Munde des Unterrichtenden abzulesen. Natürlich sollte ein Kind mehrere solche Kurse mitmachen können, damit es sich immer wieder im Absehen üben kann.

Beachtenswert ist auch das Beispiel einer heilpädagogisch geschulten Lehrerin, die während der Herbstferien die schwerhörigen Kinder einiger benachbarten Gemeinden gesammelt und ihnen Absehunterricht erteilt hat. — Das sind vereinzelte, eigentlich zufällige Versuche. Wäre es wohl möglich, in dieser Art durch systematische, vielleicht obligatorische Kurse alle schwerhörigen Landkinder zu erfassen?

Dieser Weg könnte ebenfalls beschritten werden, um den Sprachgebrechlichen nachzuhelfen, von

denen sicher jede Klasse den einen oder andern Typ aufweist. Oft sind ihre Sprachfehler nur durch Nachlässigkeit der Eltern entstanden, sind aber so hartnäckig, dass sie nicht im Unterricht allein, sondern nur durch ganz besondere Uebungen behoben werden können.

Die Stotterer dürfen wir nicht den Sprachgebrechlichen gleichstellen und etwa in gleicher Weise durch Sprechübungen zu behandeln suchen. Stottern ist meist psychisch bedingt, und andere Behandlung als die durch den Heilpädagogen oder Nervenarzt kann böse Folgen haben. Der Lehrer hilft dem stotternden Kinde schon viel, wenn er sich immer bewusst ist, dass Stottern ein Leiden und keine schlechte Gewohnheit ist, wenn er dem Kinde Zeit lässt zum Sprechen, ihm mit Ruhe und Geduld entgegenkommt und dafür sorgt, dass auch die Mitschüler sich so verhalten.

II.

Zu den Sorgenkindern der Schule gehören vor allem die Schwachbegabten, und wir hätten hier zu untersuchen, ob und in welcher Weise diese in der Landschule besser gefördert werden könnten. Es ist « gäng und gäbe », dass ein Kind, welches das Pensum einer Klasse nicht erarbeiten kann, das Schuljahr wiederholen muss. Das ist ohne Zweifel in vielen Fällen das Richtige, besonders wo es sich um Kinder handelt, die sich langsam entwickeln, die viel Zeit brauchen. Ist es aber nicht ein Unfug, wenn ein Schüler während seiner Schulzeit drei-, viermal zurückversetzt wird, wenn er nach dem fünften, sechsten Schuljahr konfirmiert wird? Denke man sich nur, wie hemmend und bedrückend es für ihn sein muss, immer wieder aus seiner Klassengemeinschaft, in die er sich meist schon sehr schwer einfügen konnte, herausgerissen zu werden. Das Wiedereinfügen wird ihm ja leider oft von Mitschülern und Lehrer nicht besonders leicht gemacht.

Was kann denn für sie geschehen? Soll es immer so sein, dass viele dieser geistig Verkürzten die Schule verlassen, ohne viel mehr als das Pensum der Unterschule bewältigt zu haben; dass sie ihre neun Schuljahre absitzen mit dem einzigen Erfolg, etwas mühsam rechnen, lesen und schreiben gelernt zu haben?

Die Schwachbegabten sind nicht nur in ihrer Intelligenz verkürzt, auch ihr Gefühls- und Willensleben ist eben anders als bei Normalbegabten. Das bedingt für sie auch einen anders gearteten Unterricht. Nach all dem Gesagten ist es dringend nötig, dass wir uns auch auf dem Lande mit aller Energie für Hilfsklassen einsetzen. Einzig die Hilfsklasse kann sich in der Art ihres Unterrichts ganz auf die Schwachbegabten einstellen. Eine Hilfsklasse wird nicht mehr als 15—18 Schüler aufnehmen, der Unterrichtsplan der Normalklasse hat keine Gültigkeit für sie, der Lehrer wird dank seiner heilpädagogischen Ausbildung diesen Kindern viel besser ge-

recht werden können, und in der kleinen Klassengemeinschaft fühlen sich diese Kinder naturgemäss heimischer. Wichtig für das spätere Fortkommen der Schwachbegabten ist vor allem auch die praktische Förderung schon zur Schulzeit. Dem kann auch die Hilfsklasse Rechnung tragen. Sie kann ihren Unterricht sehr lebensnah gestalten, indem sie viel Hand- und Gartenarbeit betreibt, viel bastelt und turnt.

Warum sollen so viele schwachbegabte Landkinder von diesen günstigeren Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten ausgeschlossen sein? Wir haben die Pflicht, die bestehenden Mängel zu beheben. Es kann sich bei Hilfsklassen auf dem Lande vorläufig nur um Sammelklassen handeln, das heisst, sie werden nicht nur Schwachbegabte, sondern auch Schwerhörige, Sprachgebrechliche und vielleicht körperlich Gebrechliche aufnehmen müssen. Das ist kein Idealzustand, aber immerhin besser, als wenn diese Kinder in der Normalklasse mitgehen müssen. Denn alle diese Kinder haben Spezialberücksichtigung nötig: Langsames Tempo, kleine Klassengemeinschaft, heilpädagogische Ausbildung des Lehrers.

Wir wollen uns kurz mit den Einwänden befassen, die gegen die Einführung von Hilfsklassen gemacht werden. Lehrer wenden häufig ein: Sollen denn die Schwachen dem fördernden Einfluss der Normalbegabten entzogen werden? Dieser Einwand ist zum Teil berechtigt. Aber die Ergebnisse nach neun Jahren zeigen deutlich, dass es mit diesem guten Einfluss nicht sehr weit her sein kann, und es stehen diesem Nachteil der Hilfsklasse Vorteile gegenüber, die viel schwerer ins Gewicht fallen. Bedenke man nur, wie verheerend es auf ein Kind wirken muss, Tag für Tag neun Jahre lang vor Anforderungen gestellt zu werden, denen es nicht gewachsen ist! Sicher kann kein Kind unter solchen Umständen eine positive Einstellung zu Schule und Lehrkraft aufbringen, was doch erste Bedingung wäre, um bei geringen Geistesgaben überhaupt etwas erreichen zu können. Viele Lehrer und Behörden fürchten auch den Widerstand der Eltern. Damit wird man immer rechnen müssen. Welche Eltern geben ohne weiteres zu, dass ihr Kind schwachbegabt ist und in die Hilfsklasse gehört! Da braucht es sicher viel Aufklärungsarbeit von seiten der Lehrerschaft, und natürlich wird auch die richtige Einstellung der Lehrer zur Hilfsklasse viel dazu beitragen, dass die Eltern es nicht als Schande ansehen, ihr Kind in einer Hilfsklasse zu wissen. Vielerorts fehlt es an der rechten Initiative der Lehrer, und der Hauptgrund, warum auf dem Lande nicht mehr Hilfsklassen entstehen, wird natürlich in den fehlenden Finanzen bestehen.

III.

Auch die Schwererziehbaren sind Sorgenkinder unserer Schule. Sie gehören nicht in die Hilfsklasse, können ganz normal begabt sein, und doch machen

sie uns oft grosse Schwierigkeiten. Diese sind meist disziplinarischer Art. So mannigfach die Kinderfehler sind, so verschieden sind auch deren Ursachen (Anlage, Erziehung, Milieu u. a.). Wir können hier nur einige flüchtig streifen.

Da sind die Asozialen, die sich in keine Klasse einfügen wollen, sich schlecht vertragen, niemand neben sich gelten lassen und sich selber furchtbar wichtig nehmen. Dann geben uns von Haus aus verwahrloste Kinder viel zu schaffen, Kinder, die mit den einfachsten Forderungen von Ordnung und Reinlichkeit noch nie vertraut geworden sind. Wie oft bringt ein Schüler durch Widersetzlichkeit und ständige Abwehr der Schule und ihren Anforderungen gegenüber den Lehrer fast zur Verzweiflung! Auch die trotzigsten oder verstöckten Kinder erschweren uns unsere Erziehungsarbeit, ebenso die triebhaften, die ungehemmten, die nervösen, die überängstlichen oder überschwänglichen.

Wollen wir uns auch bei dieser Gruppe von Sorgenkindern fragen: Was kann zu ihrem Wohle getan, und wie können des Lehrers Schwierigkeiten verringert werden, so möchten wir da zweierlei in den Vordergrund rücken:

a. Der Lehrer sollte sein psychologisches Wissen stets zu vertiefen trachten (genaue Beobachtung der Kinder, eventuell Ausfüllen psychologischer Beobachtungsbogen, Lektüre, Kurse) und sich so viel Zeit freizuhalten suchen, um bei Fällen von Schwierigkeiten den Ursachen nachgehen und sich gelegentlich auch über die Schulzeit hinaus mit seinen Schülern beschäftigen zu können. In vielen Fällen von leichtern Disziplinschwierigkeiten können ja schon Besprechungen mit den Eltern Abhilfe bringen, andere erklären sich dem Lehrer direkt aus dem Milieu, in dem das Kind lebt, aus seinem Verhältnis zu Eltern und Geschwistern.

b. Im weitern wäre es wünschenswert, wenn dem Lehrer der Landschule eine Erziehungsberatungsstelle zur Verfügung stände wie den Stadtschulen. Wohl haben wir Landlehrer das Recht, den städtischen Erziehungsberater bei Schwierigkeiten kostenlos zu Rate zu ziehen. Das kann uns in vielen Fällen sehr gute Dienste leisten. Wie steht es aber, wenn bei einem Kinde die Schwierigkeiten tiefer liegen, schwerwiegend sind und das Kind einer längern Behandlung bedürfte? Welche Behörde wird die nötige Einsicht haben und für die Auslagen einer solchen Behandlung aufkommen, wenn die Eltern dies nicht können? Oder wie steht es, wenn die Schwierigkeiten zwischen Lehrer und Schüler ihre Ursache in der häuslichen Erziehung haben, wenn Elternfehler zu korrigieren wären? Es ist leicht ersichtlich, dass die Hilfe, die der Landlehrer durch die Erziehungsberatungsstelle geniessen kann, vorläufig nur eine sehr beschränkte ist.

Wenn wir die verschiedenen Gruppen von Sorgenkindern an uns vorbeiziehen lassen, so wollen

wir doch nicht nur die Sorgen betonen, die sie dem Lehrer verursachen; wir wollen nicht nur davon sprechen, dass sie seine Geduld und Zeit übermässig beanspruchen und ein Hemmschuh für eine Klasse sind. Können sie nicht auch ein Segen sein für Lehrer und Mitschüler? Sind nicht sie es, die den Lehrer oft am meisten fördern und aufrütteln, sei es, dass sie ihn veranlassen, sich heilpädagogisch weiterzubilden oder psychologische Studien zu machen? Geht nicht dem normalen Kind im Zusammenleben mit den Schwachbegabten oder Gebrechlichen das Verständnis auf für die von der Natur Verkürzten, und kann es nicht gerade da sich in Rücksichtnahme, Geduld und Hilfsbereitschaft üben?

Gewiss, das wollen wir uns als Erzieher immer wieder sagen, wenn es sich um ganz vereinzelt solcher Ausnahmen handelt, die unsere Kräfte in der Klasse beinahe übermässig anspannen. Aber Unrecht — zum Teil durch uns verschuldetes — müsste es sein, wenn wir als Einzelne und als Gemeinschaft nicht unablässig darnach strebten, Mittel und Wege zu finden, um diesen « Stiefkindern des Lebens » besser zu helfen.

Die Auseinandersetzung mit diesem Problem in den kommenden Sektionsversammlungen des BLV wird, so hoffen wir, uns die ungelösten Aufgaben deutlicher erkennen lassen, unser Verantwortungsgefühl wachrütteln, aber zugleich auch neue Möglichkeiten zeigen und verstärktes Vertrauen schaffen, damit wir uns auf diesem Gebiete mit neuem Mute tatkräftig ans Werk machen.

Namens der Pädagogischen Kommission
des BLV:
Klara Iff.

Buchbesprechungen.

Neue Schul- und Chorlieder.

1. *Otto Kreis*, aus *Klänge aus dem Süden*, vier Lieder für Frauenchor. Verlag Müller & Schade, Bern. Blattpreis pro Lied 30—40 Rp. Die vier hübschen Lieder sind dem Leiter des Berner Frauenchors Länggasse, Hugo Keller, gewidmet. Mir scheinen besonders « Madonna del Sasso » und « Serenata » sehr originell und gut gelungen. Sie kommen unter Umständen auch für gute Schülerchöre in Frage.
2. *Berner Liederhefte*, herausgegeben vom Bernischen Kantonalgesangsverein. Preis Fr. 1, bei Müller & Schade. Das erste Heft enthält 20 Lieder für Männerchöre. Zwei Haydenkanons (« Das böse Weib », « Wein, Liebe und Gesang ») bilden eine gute Vorstufe für die polyphonen Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Das romantische Lied ist durch Schubert und Mendelssohn vertreten, die Gegenwart mit der Schweizerhymne von Otto Kreis. — Diese Hefte sind sehr handlich und preiswürdig. Es werden für alle Chorgattungen solche erscheinen, welche nebst guten, alten Sachen auch das neueste Liedschaffen enthalten werden.

3. **Laienmusik**, bei Hug & Co., Zürich. Blattaussgabe zu 30—50 Rp., von H. Schütt, W. Wehrli, W. Leigh. Diese Blätter enthalten Kanons, Lieder mit Instrumenten und Stücke für Blockflöten, Streicher, Triangel und Trommel. Der strebsame Gesangslehrer, welcher die genannten Instrumente zur Verfügung hat, wird darin viel Anregendes finden.
4. **Kurt Pahlen, Fünf Kinderlieder**, bei Hug & Co. erschienen, alle fünf auf einem Blatt = 30 Rp. Diese sind für jede Schule empfehlenswert. Lehrerinnen und Lehrer, versucht's einmal, ihr werdet auf eure Rechnung kommen.
5. **Sing- und Spielmusik**, Beilagen zur schweizerischen Monatsschrift «Volkslied und Hausmusik», 30 Rp. pro Blatt, erscheint bei Hug, Zürich. Eignet sich für Sing- und Spielkreise Erwachsener, zum Teil auch für Schüler. Es wird noch viel Mühe kosten, bis sich alle die guten Absichten, die in diesen Blättern enthalten sind, in breitesten Volksschichten durchsetzen.
6. **Die Singstunde**, von Fr. Jöde, erscheint jetzt das siebente Jahr, jeden Monat ein Blatt mit sieben Liedern. In den ersten Jahrgängen war recht viel brauchbarer Stoff für Schule und Verein enthalten. In letzter Zeit macht sich aber die Gleichschaltung bemerkbar; daher sind die Blätter mit Vorsicht zu verwenden. Textbeispiel aus Blatt Nr. 65: «Nicht in Parlamenten und Regierungspalästen wird Deutschland. Nicht bei schönen Reden und lärmenden Festen wird Deutschland usw.» Es ist wohl selbstverständlich, dass solches Liedgut bei uns keinen Anklang findet.

A. Barben.

† Werner Kienholz

von Brienz, gew. Lehrer in Guttannen, 1897—1936.

Es war hart, den jungen Mann in der Blüte der Jahre langsam sterben zu sehen; aber die Krankheit wich keiner ärztlichen Kunst und nicht der liebevollsten Pflege. Und doch war unser Freund ein gesunder Mensch gewesen und von solidester Lebensweise zu allen Zeiten, Soldat und Offizier. Es ist nicht überflüssig, auch dies letzte zu betonen in einer materialistischen Zeit, wo manche sich dem Waffendienst zu entziehen suchen, weil er Opfer und Beschwerden auferlegt. In dieser Familie ist es Sitte, ohne Aufheben dem Lande seine Söhne zu stellen und diese vaterländische Pflicht auf sich zu nehmen, nicht aus Ehrgeiz; denn sie sehen ihre Lebensaufgabe in den Werken des Friedens, die nicht glänzen, aber vielen zum Segen werden. So hielt es auch Werner Kienholz. Achtzehn Jahre hat er Schule gehalten in dem Bergdörfchen Guttannen und strebte nicht nach geräuschvollen Ehren und hoher Besoldung. Er war Lehrer und Vater seiner Anvertrauten, nicht Stundengeber aus amtlicher Pflicht. Die Jungen im Hirtenhemd und groben Bergschuhen spürten sein Wohlmeinen und vergalt es ihm durch ihr Wohlverhalten und durch stillen Dank über die Schuljahre hinaus. Seine Gemeinde weiss und anerkennt es und hat es durch ihren Sprecher bezeugt, dass er auch über die Grenzen der Schulstube hinaus ihnen, den rauen Bergmannen, Beispiel und Berater gewesen ist, dem sie ein bleibendes dankbares Andenken bewahren.

Kränze und Gesänge seiner Kollegen und Freunde ehrten seinen Heimgang, und die Ansprachen der Abgeordneten gaben Zeugnis des Dankes für sein Wirken und der herzlichen Teilnahme mit seinen schmerz erfüllten Angehörigen. «Ach sie haben einen guten Mann begraben, und uns war er mehr!»

Nicht in Hinsicht auf Gelderwerb, sondern auf ein segensreiches Lebenswerk lässt sich hier in vollem Masse das Wort auf die Trauerfamilien anwenden: «Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser». Dieser Segen wird sie begleiten und ihnen ein bleibendes Erbe sein.

F. B.

Der Red. war es angenehme Pflicht, den Verstorbenen auch noch durch diese herzlichen Worte eines alten Lehrers zu ehren.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Sektion Oberemmental des BLV. Unsere Sektion hielt Samstag den 15. August eine ganztägige Sitzung ab und hörte vormittags ein Referat an über das Thema: Die Haftpflicht des Lehrers gegenüber Schülern und andern Drittpersonen.

Der sachkundige Referent *Paul Geissler*, Sekundarlehrer in Bern, wusste das umfangreiche Stoffgebiet trefflich zu gliedern und mit trafen Beispielen die verschiedensten Fälle zu belegen, so dass die Zuhörer den humorgewürzten Ausführungen grosses Interesse entgegenbrachten. Der Vortragende besprach folgende Punkte: Die Haftpflicht nach Gesetz; berechnete und unberechnete Schadenersatzansprüche, vorbeugendes Verhalten des Lehrers zur Verhinderung berechtigter Schadenersatzansprüche und Inhalt des Vertrages.

Wohl manche Kollegin und mancher Kollege hat bei dem einen oder andern Fall das Gefühl unbedingter Sicherheit verloren oder eine Ueberängstlichkeit durch das normale Verantwortungsbewusstsein ersetzt. Auf alle Fälle wurde die Notwendigkeit einer so ausgebauten Haftpflichtversicherung jedem klar, und es bleibt die ernste Pflicht jeder Sektion des BLV, die Mitglieder gründlich über all die oben erwähnten Fragen aufklären zu lassen. Dem Referenten sei für die klaren Erläuterungen, wie auch für das ernste, zündende Schlusswort der beste Dank ausgesprochen.

Nachmittags stellte sich unser Freund und Kollege Dr. Simon Gfeller ein. Nach dem Liede «O Täler weit, o Höhen» trat der allzeit dienstbereite Dichter an das Rednerpult und erzählte vorerst: «Wie ich zum Schriftstellern kam.» Da legte er uns all die Quellen bloss, aus denen sein gesundes, bodenständiges und doch an Erhebendem so reiches Dichtertum entsprungen. Und es berührte wohl alle Hörer im tiefsten Innern, wie Gfeller offen und dankbar all der Personen gedachte, die in ihm den angeborenen Sinn für das Schriftstellern förderten und wach hielten. Und wir alle empfanden es nach, wie der gute Simon ideengeladen, aber befangen im Reichtum der Gedanken die Schilderung eines «Spinnets» liegen lässt, bis ein runzeliges, verhuzeltes Weibsbild, das Urbild der «Schaaalhäse», ihn so «beeindruckt», dass jetzt erst die Quellen aufbrechen und der so von dem unansehnlichsten aller Frauli Erleuchtete sich hemmungslos das erste Werk «Heimisbach» vom Leibe schreibt. Mit diesem Erstlingswerk hatte der Dichter grossen Erfolg, und die urgesunde Art, die in diesem Buch das Bodenständige mit dem Künstlerischen so wohlthuend verbindet, blieb des Eggschulmeisters Leitstern, wenn er später bis tief in die Nacht neue Gedankenfracht mit stets gewandter Feder und abgeklärtem Kunstsinn niederlegte. Simon Gfeller bot uns dann einen Einblick in das bis Weihnacht zu erwartende neue Werk «Seminarerinnerungen». Wie er da Schwärmerisches und Humorvolles aufblühen lässt und wie er alles auch meisterhaft dazubieten weiss, das bildete den Höhepunkt seines Vortrages. Und all denen, die «dabei» waren, wurde erst recht warm

ums Herz, als die Gestalt des Hans Imbart in einer trefflich gestalteten Vorlesung aufstieg. Das eigenartige Wesen, das kraftvolle, unnachgiebige Künstlertum des humorvollen und geistreichen Musikers Hans Klee, ist meisterhaft gezeichnet. Mit dem Liede «Ach, du klarblauer Himmel» schloss die schöne Tagung, und alle die Teilnehmer, die so hoch befriedigt heimkehrten, wissen dafür dem Dichter Simon Gfeller Dank.

Der Präsident K. Uetz sprach auch dem Vorgänger im Amte, W. Klopstein, Lauperswil, für seine vorzüglichen Dienste Dank und Anerkennung aus. F. H.

Sektion Nidau des BLV. Ungefähr die Hälfte unserer Sektionsmitglieder versammelte sich am 2. September in der «Ilge» zu Twann, um Herrn Hans Zulliger, der einer grossen Leserschaft kein Unbekannter ist, zu hören über das Thema «Der Schulüberdruß der Kinder und seine Bekämpfung.» Wann und in welchen Zusammenhängen entsteht bei einem Kinde der Verleider an der Schule? Und wie ist dem Leiden abzuhelpen?

Einerseits muss die Schule dem Kinde Wissen und Kenntnisse beibringen; andererseits soll das Kind in der Schul-Gemeinschaft, die in jedem Falle den grössern Umfang annimmt als die Familien-Gemeinschaft daheim, sich den Schwierigkeiten des Lebens anpassen lernen. Werden nun die Schwierigkeiten in der Schule zu gross, oder verliert das Kind aus irgendeinem Grunde das Vertrauen oder die Sympathie zur Lehrkraft, dann überfällt es die sogenannte Schulmüdigkeit, die in vielen Fällen ein rein seelisches Leiden ist. Der Grund zur Schulmüdigkeit kann natürlich auch in körperlichen Schwächen liegen. Verzärtelte Kinder und solche aus schwierigen Familienverhältnissen erliegen viel rascher dem Schulüberdruß als Schüler aus gesunder Umgebung.

Hilfe kann bringen: Gründliche Untersuchung durch den Schularzt und Heilung der körperlichen Schäden. Wenn dadurch die Schulverdrossenheit nicht behoben ist, müssen die gestörten Gefühlsbeziehungen zwischen Lehrer und Schüler wieder ins Gleichgewicht gebracht werden. Das braucht in den meisten Fällen eine schwierige Behandlungstechnik und sollte von verständigen, unbeteiligten Drittpersonen (Erziehungsberater) an die Hand genommen werden. — An Hand von drei verschiedenen Fällen von Schulmüdigkeit, von denen uns der Referent erzählte, konnten wir erkennen, wieviel Takt und Fingerspitzengefühl es erfordert, um schulüberdrüssigen Kindern zu helfen.

Herr Inspektor Kiener empfiehlt uns die Broschüre von Hanselmann: ... aber er geht nicht gern zur Schule und «Schulmüde Kinder». Aus der Versammlung wird zum Studium auch empfohlen: Hans Zulliger: «Schwierige Schüler».

Der Nachmittag brachte der inzwischen zahlreicher gewordenen Versammlung eitel Genuss und Freude: Schuberts «Winterreise», gesungen von Hans Gertsch, begleitet von Ernst Weber. Es bedeutet uns jedesmal ein Fest und ein tiefes inneres Erleben, wenn Hans Gertsch, ehemaliges Mitglied unserer Sektion, mit seiner warmen, klangvollen Stimme Lieder singt, und ich möchte ihm und Ernst Weber hier nochmals herzlich danken. M. R.

Sektion Aarwangen des BLV. Der Lichtbildervortrag über «Berge und Menschen im Wallis» von Sekundarlehrer O. Stettler aus Bern war ein Erlebnis! Eine prächtigere Lichtbilderreihe über das Wallis, als Herr Stettler sie aus eigenen Aufnahmen zusammengestellt, kann man sich nicht denken. Bild für Bild, ob von Bergen, Siedelungen oder Menschen, aus dem Haupttal, aus dem Val d'Anniviers, aus dem Val d'Hérens oder aus dem Nikolaital mit Zermatt, war voller Eigenart, voller Majestät, voll Sonne — einfach Wallis! Die Bilder und die schlichten, aber von einer stillen Begeisterung getragenen Begleitworte vermochten die Anwesenden während des ganzen Vortrages zu fesseln und zu erfreuen, trotzdem draussen ein so strahlender Spätsommernachmittag lockte. F. T.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Werkunterricht. *Ausstellung in der Berner Schulwarte.* Die Ausstellung soll das Gebiet des Werkgestaltens darstellen vom Kleinkind bis zur Arbeit des Seminaristen, der Kindergärtnerin und bis zu den Lehrgängen der Handfertigungs- und Fachlehrer. Nach den vielen Erörterungen über Neugestaltung des Werkunterrichts darf man gespannt sein, was die Praxis dazu sagt.

Wir bekennen uns von vornherein zu der Gruppe von Betrachtern, die die erzieherische Idee eines Werkes höher schätzt als die äussere Aufmachung, möchten aber weder den Standpunkt des ausschliesslich theoretisierenden Pädagogen noch den des reinen Technikers einnehmen, sondern womöglich die Forderungen beider verbinden. Unter diesen Gesichtspunkten möchten wir unsere Kritik anbringen. Ohne behaupten zu wollen, dass wir den Nagel immer auf den Kopf treffen werden, glauben wir, so der Sache besser zu dienen als durch blosses Feststellen oder einseitiges Lob.

Wir beginnen unsern Gang, dem Entwicklungsgedanken der Anordnung folgend, im *Fellenbergsaal*, bei den Arbeiten des vorschulpflichtigen Kindes.

Der *Kindergarten* zeigt manuelle Betätigung in Papier, Stoff, Ton, sogar in Holz und im Bauen mit Holzklötzchen. Farbiges Tuch ist mit einfachster Nadelarbeit zu schmückender Wirkung verwendet. Mensch und Tier, Flugzeug und Schiffchen aus Holz erfordern an technischem Können Umgang mit Säge, Hammer, Pinsel und Farbe. Es entstehen grösstenteils nicht solide Gebrauchsspielzeuge; aber die Erfindung ist gross und jede Arbeit echt kindlich. Das Hauptstück ist ein Pfadfinderzelt, mit seinen grossen, sprechenden Maleisen einfach eine Augenweide. Hier wäre für die Unterstufe viel Anregung zu holen, hauptsächlich für Zeichnen und Gestalten. Möchte da in recht vielen Besuchern unserer Zunft die Einsicht reifen, dass kindliche Art des Gestaltens nichts Minderwertiges, sondern etwas mit grösster Ausdruckskraft Beseeltes darstellt.

Die folgenden Kojen bringen eine Fortführung kindlicher Betätigung in den vier untersten Schuljahren.

Die *ersten geographischen Erkenntnisse* über die Stadt werden im Sandkasten, am Klebe- und Farbbogen in gemeinschaftlicher Arbeit erworben. Im *Verkehrsunterricht* werden Signale aus Papier geschnitten und geordneter oder ungeordneter Verkehr an Modellen eigentätig in die Wege geleitet.

Zeichnerischer Ausdruck wird an der menschlichen Figur zu entwickeln versucht auf möglichst handgreifliche Arten. Mit farbigen Schachteldeckeln, Klebformen, Hampelmännern, Schwarz- und Buntpapierriss und -schnitt, Ton und Draht wird dem Stift und Pinsel vorgearbeitet. Stempeldrucke dienen zur Verzierung von Buchhüllen. Die erzielten Resultate legen einem die Frage nahe, ob dieses Verfahren als dekorative Anwendung oder die figürlichen Skizzen, die schon eine Bewegung ausdrücken, nicht etwas verfrüht seien.

Die *Robinsongeschichte* gibt Anlass zu vielerlei Handbetätigung.

Eine *Versuchsklasse aus Lausanne*, die nach der Methode Decroly arbeitet, stellt eine Menge Hilfsmittel für den Elementarunterricht aus. Es steckt eine grosse technische Vorbereitungsarbeit dahinter. An interessanten Versuchen fehlt es nicht (z. B. Erarbeitung des Kalenders). Die vielen Schablonenkärtchen scheinen uns aber etwas sehr Langweiliges.

Das ist der *Fellenbergsaal*. Die Ausstellung ist nicht erschöpfend, sie gibt nur Ausschnitte aus dem Unterricht, immerhin sind eine Reihe Möglichkeiten geboten, am vielseitigsten gewiss in der Abteilung des Kindergartens.

Der darüberliegende *Saal I* sollte der eigentliche Kernpunkt der Ausstellung sein, ist er doch dem *Werkunterricht als Unterrichtsfach* eingeräumt. Ihm galten bis jetzt die meisten Angriffe; aus der Mitte der Handfertigungs- und Fachlehrer

selber wurden auch immer wieder neue Forderungen gestellt. Wir sind gespannt, wie sie sich hier auswirken.

Wir müssen leider feststellen, dass die Ausstellung von Problematik eigentlich wenig erkennen lässt. Wir erwarteten, dass die Versuche, neue Richtungen einzuschlagen, in grösserer Zahl vorhanden wären. Um nur die dringendsten Fragen aufzuwerfen:

Eigenes, schöpferisches Gestalten.

Gedankliche Verarbeitung des Arbeitsvorganges.

Arbeiten mit einfachem Material und Werkzeug.

Material und Technik auf verschiedenen Altersstufen.

Diese Fragen sind entweder nur angedeutet (in keinem Falle ausstellungsmässig verarbeitet) oder aber gar nicht gestellt. Man kann sich zu einer Neuerung stellen wie man will, Versuche damit können nur nützen, fallen sie nun bejahend oder verneinend aus. Den Einwand, einem Chaos das Wort zu reden, widerlegen wir mit dem Hinweis, dass hier eine Elite von Lehrern ausstellt, die, wir stellen das gerne fest, technisch unbedingt auf der Höhe sind. Gerade von ihnen in erster Linie muss man eine Pionierarbeit erwarten können.

Wäre es nicht höchst lehrreich gewesen, darzustellen, wie dieselbe Aufgabe einmal *ohne* und dann *mit* Hilfe des Lehrers gelöst wird?

Wäre es nicht interessanter, einen Gegenstand vom äussern Anlass über die Vorstellungssphäre, über zeichnerische, rechnerische und praktische Ueberlegungen zum Werk erstehen zu sehen, als ihn bloss dutzendweise wie Bazarware aufzustellen?

Ist man es endlich den Landschulen, die keine Möglichkeit haben, teure Einrichtungen, Werkzeuge und Materialien anzuschaffen (im Kanton über 90%), nicht schuldig, einen für ihre Verhältnisse passenden Lehrgang aufzustellen?

Ist man ferner so sicher, dass die bei uns übliche Zuteilung der Techniken auf den verschiedenen Stufen (5. und 6. Schuljahr Papier, 7. Schuljahr Flechten oder Holz, 8. und 9. Schuljahr Holz) unbedingt richtig sei?

Was von der Ausstellung Positives zu sagen ist, möchten wir nicht übergehen. Man sieht eine Reihe *Lehrgänge für Papier-, Flecht-, Holz- und Metallarbeiten*, die sich technisch und geschmacklich auf einer schönen Stufe halten, mit Ausnahme einiger Schablonenarbeiten des Seminars La Chaux-de-Fonds, die doch zum Kram vergangener Epochen gezählt werden müssen. Gute Wirkungen zeigen Holzgegenstände mit feiner Oberflächenbehandlung, aber auch die Spielsachen, Farbpapiere und Gebrauchsgegenstände in verschiedenem Material gefallen in Form und Farbe.

Selbstgefundene Lösungen zeigt einzig das Seminar Hofwil (wenigstens deuten sonst keine Aufschriften daraufhin). Sie lassen von unsorgfältiger Ausführung keine Spur erkennen, was sonst bei derartigen Versuchen meist befürchtet wird. In der Volksschule würde diese Furcht wohl berechtigt sein, aber uns muss doch sicher an der geistigen Errungenschaft mehr liegen als an der äussern Erscheinung.

Die Arbeiten der angehenden Kindergärtnerinnen sind eine wohlthuende Abwechslung in dem von strenger Sachlichkeit strotzenden Raum.

Im ganzen haben wir hier also mehr erwartet, der Wellengang scheint uns bedenklich flach, wir möchten hie und da einen Spritzer sehen!

Saal II zeigt den werkunterrichtlichen Gedanken in Verbindung mit verschiedenen Schulfächern der Mittel- und Oberstufe und Freizeitarbeiten, die ihre Entstehung vielfach einer Anregung aus der Schule verdanken.

Die *Geographie* ist vertreten mit einer methodisch überzeugenden Einführung in die Karte und mit Reliefdarstellungen aus Ton, Plastikon, Karton und aufgeweichter Papiermasse. Oft stellt man sich die Frage, ob der technische Aufwand im richtigen Verhältnis stehe zum Unterrichtsziel.

Für die *Geschichte* werden putzige Pfahlbaudörfchen, primitive Werkzeuge, Belagerungsmaschinen, Pfeilbogen und Arm-

brüste verfertigt. Die Mauerbrechmaschine wird dem zünftigen Betrachter Anlass zu allerhand Aussetzungen geben. Wir glauben aber, dass die Primitivität ein Merkmal kindlichen Werkens sein müsse, und zudem geht es hier um die richtige Vorstellung, nicht um einwandfreie Ausführung.

Die *Naturgeschichte* stellt Modelle aus der Anatomie, Physik und Botanik aus. Von den biologischen Sammlungen wird wohl das papierene Herbarium, durch Lichtpausungsverfahren entstanden, besonders interessieren.

Man mag zweifeln am Wert dieses Sammelns, Pressens und Kopierens, man mag den unterrichtlichen Wert dieser Verfahren im Vergleich mit der naturkundlichen Zeichnung herabsetzen, zum Erfassen der grossen Fülle von Erscheinungen, z. B. bei Behandlung einer Lebensgemeinschaft, werden sie gute Dienste leisten.

Im *Rechnen*, diesem härtesten, realsten Unterrichtsfach, wird der Weg zum Begriff immer wieder über das Handgreifliche führen müssen, besonders in der Primarschule. Der betreffende Ausstellungsraum zeigt einige Beispiele: Einführung in die Elemente, Ausdehnung des Zahlbegriffs, Darstellung und Anwendung von Längen-, Flächen- und Körpermassen. Wenn irgendwo, so scheint uns in der Mathematik, vor allem in der Raumlehre, die Arbeit nach bestimmten Modellen berechtigt. Man wird sich gerne die Anfertigung dieser mit Papier und Schere gemachten Hilfsmittel genau notieren.

Den letzten Raum beherrscht der *Kasper*. Freude und Trauer, Komik und Magie, Witz und Spott sprechen aus diesen Figürchen. Aber auch Unternehmungslust, Ausdauer, Wille und Fleiss steckt in den Werklein und Werken. Solide Marionetten- oder Kasperbühnen wurden gezimmert, Köpfe und Masken geschnitzt, gebastelt, geleimt und bemalt und Kleider geschneidert. Wir können uns denken, dass das freie dramatische Gestalten, zu dem Kind wie Erwachsener durch des Kasper, die Kathri, die Marei, den Chrischte, Sepp und wie sie alle heissen, angeregt werden, für den Deutschunterricht von grösster Bedeutung sein können. Leider konnten wegen Platzmangels nicht alle Arten des Puppenspiels gezeigt und das vorhandene schöne Material nicht zu bester Wirkung gebracht werden.

Im *letzten Saal* (2. Stock) dominiert das Geschäft — genannt *Flugmodellbau*. Firma und Preis spielen eine grosse Rolle. Das ist vom Aussteller sehr gut zu verstehen. Dieses Gebiet mit dem Werkunterricht in Zusammenhang zu bringen, rechtfertigt aber einzig seine Aktualität; es wäre dann immer noch zu untersuchen, ob die Erwachsenen (Geschäft und Flugklubs) unsern Buben da nicht eine Begeisterung einzupflanzen versuchen. Wir glauben nicht an den gewünschten Erfolg; denn die Sache ist zu teuer und im Gebrauch zu beschränkt. Für den Werkunterricht wird die Erstellung eines solchen Flugmodells kaum in Frage kommen. Diese Schablonenarbeiten, die ebensogut Versteifung wie Bereicherung des Ueberlegens bedeuten können, sind sicher ein sehr fragliches Unterrichtsmittel.

Wenn wir zum Schluss die Ausstellung überblicken und sie als Ganzes bewerten, so sind es leider nur vereinzelte Teile, die uns einen Schritt weiter führen, vieles ist uns altbekannt. Man erwartet nun einfach von einer Ausstellung auf erzieherischem Gebiet nicht diese ruhig-selbstsichere Haltung, vor allem nicht in unserer Zeit. Es wäre um so mehr Grund gewesen, sich zu Taten aufzuraffen, als sie mit dem 50jährigen Wiegenfest des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform zusammenfällt.

Werner Sinzig, Bern.

Heimatwoche Turbachtal, 1.—9. August 1936. Veranstalter: Freunde schweizerischer Volksbildungsheime, Bund von Heimatfreunden, Saanenland. Kursleiter: Fritz Wartenweiler.

Ueber dem Wochenplan steht als Motto das Wort des Propheten Jeremia: «Ich will ihr Gott sein, und sie sollen

mein Volk sein.» Ein Blick über den Plan, der in einer früheren Nummer des Schulblattes erschienen ist, lässt uns den Sinn dieser Worte für die Heimatwoche erkennen: Wird uns das Wort nicht gleichsam als Anklage oder doch wenigstens zur Aufrüttelung entgegengerufen? So wollten wir uns sammeln zur Besinnung, zur vielseitigen Betrachtung der Frage: Was tut unserm Volke not? Warum wird ihm der Ruf Jeremias zum Vorwurf? Alle Vorträge, ob sie nun Bilder aus der Vergangenheit wieder lebendig machten, ob sie Fragen der Gegenwart beleuchteten, gipfelten in dem einen Grundgedanken: Wir müssen wieder ein Volk werden, ein Volk, das nicht müde werden darf die Wahrheit zu suchen, das unter allen Umständen dafür kämpfen muss, auf dem Boden des Rechtes zu bleiben. Nur so können wir den zersetzenden Kräften Aufbauendes gegenüberstellen. Wir dürfen uns durch das traurige Geschehen ringsherum nicht mitreissen lassen, als ob es nur noch die Frage zu entscheiden gäbe: Wollt ihr Bolschewismus oder Faschismus? Wir wollen uns nicht in den niederreissenden Gedankengang hineinziehen lassen, als ob nur noch durch den Krieg entschieden werden könne, welche dieser Mächte die Welt regieren solle. Viel energischer und eindeutiger müssen wir uns gegen diese Gedanken wehren und müssen viel bewusster und unerschrockener der Politik der Unwahrheit unsern Willen zur Demokratie und zum Frieden entgegenstellen.

Es ist ja leicht, in einer Woche friedlichen Beisammenseins im lieblichen Bergtale, in aufgeschlossenem Freundeskreis, solche Vorsätze zu fassen. Wir standen unter dem starken Eindruck von Vorbildern wie Masaryks, des grossen und eigenartigen Bildners eines jungen Staates, der Tschechoslowakei, eines William Penn, des Gründers von Pennsylvania, dessen «Entwurf zum gegenwärtigen und künftigen Frieden Europas» aus dem 17. Jahrhundert (siehe Broschüre von Dr. Elisabeth Rotten, Verlag Herbert Lang, Bern) uns Anlass gab zu interessanten Vergleichen mit der Gegenwart.

Wir hörten den Mahner und Rufer, den Propheten Jeremia, und liessen uns packen von der Botschaft, die er uns Völkern der Gegenwart auszurichten hat. Wir sahen die nach Tausenden zählenden Züge der Emigranten an uns vorbeiziehen, liessen uns ergreifen von ihrem Schicksal, das eine Folge ist der unseligen Machtherrschaft und der fehlenden Verständigung unter den Völkern. Wir erlebten alle Phasen der eidgenössischen Erneuerungsbewegung im 18. Jahrhundert, die so lebendig vor uns erstand, dass Fragen aus der Gegenwart unmittelbar daraus hervorgingen und zu Lösungen drängten, deren Problematik wir in dem hervorragenden Referat von Prof. Dr. Nabholz «Versuche einer gewaltsamen Herstellung der Volksgemeinschaft in der Gegenwart» von allen Seiten beleuchtet sahen und dessen Schluss uns die warm empfundene Mahnung brachte, wieder mit mehr Mut unsere Ansicht zu äussern, den Mut zur Tat uns nicht rauben zu lassen und mit aller Energie festzuhalten am Rechtsgedanken und an der Treue zu unserer Demokratie.

Wenn die Referate mit den anschliessenden Diskussionen, die immer mit Offenheit und gutem Willen zur Verständigung geführt wurden, schon das Gefühl einer starken Gemeinschaft in uns aufkommen liessen, so taten es die geselligen Anlässe noch in besonderem Masse. Wer wird den Abend mit Margarete von Siebenthal je vergessen können? Ihr wunderbares Spiel ertönte diesmal nicht in einem vornehmen Konzertsaal, sondern in einer schlichten Landschulstube und ergriff doppelt beim Anblick einheimischer lieber Bauerngestalten, die mit uns staunend und überwältigt der vollendeten Kunst ihrer Heimatgenossin lauschten. Das Zusammensein mit dem Heimatchörl, das uns an zwei Abenden seine tief empfundenen, schlichten Lieder sang, gehört mit zum Erleben der Heimatwoche. Ebenso das tägliche Singen und Musizieren mit Fritz Münger, der uns in seiner ruhigen, eindrucksvollen Art lehrte, wie man Gedanken lebendig machen kann, wenn man sie singt. Der sonnige Sonntag auf der «höje Wispille», der sich im Zusammentreffen mit den Bauern der

Umgebung mit Singen, Erzählen und Spielen zu einem Volksfest im echten Sinne gestaltete, war der schöne Schlusstakt einer Woche, die wie ein wunderbares Lied in uns allen nachtönen wird, ein Lied der Dankbarkeit, des Glaubens an alles Wahrhafte und Gute, das in unserm Volke lebt, ein Lied, das wir weitersingen wollen, damit alle mitsingen können, die Lust und Liebe dazu haben.

Elisabeth Müller.

Bericht über einen Geographiekurs. Es ist nicht jedes Schulmeisters Sache, drei Ferientage für einen Geographiekurs zu opfern. Aber es ist auch nicht so wesentlich, ob ein Kurs ein Dutzend oder ein halbes hundert Teilnehmer aufweise. Von Bedeutung ist, dass die Kursbesucher unter kundiger, geschickter Leitung gehörig arbeiten, dass die Köpfe sich klären, für den Schulalltag (und für sich) neue Kräfte gesammelt, neue Gesichtspunkte festgelegt werden, dass die Saat, die hier ausgestreut wird, später aufgeht zur Beglückung von Lehrer und Schüler in vielfacher Hinsicht: was haben dann drei Ferientage weniger zu bedeuten! — So ein Kurs war der Geographiekurs für die Oberstufe in Thun, vom 10.—12. August, durchgeführt unter der Leitung des Herrn Dr. Max Nobs, Sekundarlehrer in Neuenegg, veranstaltet von der Bernischen Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Dr. Nobs, der Verfasser zahlreicher Realbogen? Ein Methodenreiter also, ein Alleskönner, ein Besserwisser! Lauter Befürchtungen, die durch den Kursleiter zuschanden gemacht wurden! Kein Methodenreiter, bloss ein Lehrer, dessen Methode, hervorgegangen aus jahrelanger Schularbeit, den Forderungen der neuern Pädagogik nachzuleben trachtet: Arbeitsprinzip, Anschauung; kein Alleskönner, aber einer, der auch andere an seinem wirklichen Können teilhaben lässt; nicht ein Besserwisser, doch weiss er, dass es zwischen Himmel und Erde grössere Dinge gibt als das Wissen, dass die einseitige Belastung unserer Schüler mit Wissen, mit «Stoff», ein Unfug ist, dass ein Kinderhirn kein Lexikon sein kann, dass die Bildung von Charakter, Gemeinschaftsinn, Selbständigkeit im Denken und Handeln wichtiger ist als die blosser Uebermittlung von Wissen, dass aber auch das Wissen seinen Sinn und Wert hat...

Auswahl und Gestaltung des geographischen Stoffes sind bedingt durch Schulverhältnisse, Schüler-«Material», Persönlichkeit des Lehrers usw. Plan und Methode von allgemeiner Gültigkeit kann es schon deshalb nicht geben. Für den Lehrer (insbesondere für den Primarlehrer) bestehen Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Stoffes: eine Unmenge geographischer Lehrbücher, Bilderbücher, Reisebeschreibungen, Monographien (von sehr verschiedener Güte) müssten gelesen und durchgearbeitet werden, um den Stoff zu finden und bereitstellen zu können, der sich für die Darbietung in der Volksschule eignet. Wer hat aber dazu Zeit und Musse? (Und viel Geld für Bücher? Denn nur zum Teil sind sie in unsern öffentlichen Bibliotheken erhältlich.) — Vor allem die Sichtung des Stoffes möchte Herr Dr. Nobs dem Lehrer erleichtern: aus unzähligen Werken stellt er die Abschnitte zusammen, die der Schule wertvolle Dienste leisten können (Realbogen und Beihefte dazu). Diese Auswahl erhebt nicht den Anspruch auf reine geographische Objektivität: die Bedingtheit von Auswahl und Gestaltung des Stoffes habe ich schon erwähnt. Kein Lehrer wird durch die Realbogen von der eigenen Bemühung befreit; aber es wird viel Zeit frei, die Vorbereitungsarbeit für den Unterricht gründlicher und befriedigender zu besorgen.

Die Kursarbeit bestand zur Hauptsache in der praktischen Durchführung einiger Unterrichtsbeispiele: Typische Grosslandschaften der Schweiz (Alpen und Jura) und andeutungsweise die Gestaltung aussereuropäischer Landschaften (Afrika: Urwald, Steppe, Wüste). Vielfältige Möglichkeiten der Schülerbetätigung wurden gezeigt und zum Teil praktisch ausgeführt: Kartenlesen (Siegfriedblätter und Nebenkärtchen des Atlases

sind ein besonders wertvolles Arbeitsmaterial!), Zeichnen und Skizzieren, Beobachten, Sammeln von Bildern, Klassengespräch, Schülerberichte usw. Der Lehrer ist nicht Dozent, er weiss um die beglückende Wirkung eigenen Erarbeitens, aber er beherrscht den Stoff und kennt seine Schüler. Er verschont sie mit unnötigem Gedächtniskram, er belastet sie nicht mit Dingen, die man nur lernt, um sie möglichst bald wieder zu vergessen. Es soll hier einmal ausgesprochen werden: so müsste der Geographieunterricht auch am Seminar erteilt werden (mit erhöhten Ansprüchen an die Schüler), und nicht nur der Geographieunterricht!

Nicht nach jedem Kurs geht man mit dem frohen Bewusstsein nach Hause, reicher geworden zu sein. Wir danken Herrn Dr. Nobs, dass es uns diese Gewissheit verschaffte.
Ry.

Arbeitslager für stellenlose Lehrer in Oberwangen. Es soll hier darauf aufmerksam gemacht werden, dass das Arbeitslager in Oberwangen zur Aufnahme von weitem stellenlosen Lehrern bereit ist. Für saubere und angenehme Unterkunft und reichliches, gutes Essen ist gesorgt. Mit besonderen Kursen kann ebenfalls begonnen werden (z. B. ein Okulierkurs des Herrn Santschi, Lehrer in Oberwangen), sobald sich eine genügende Zahl von Teilnehmern eingefunden haben. Weitere Fortbildungsarbeit und Vorträge aller Art sind in Aussicht genommen. Die Teilnehmer können jederzeit das Lager verlassen, um Stellvertretungen zu übernehmen. Zu diesem Zwecke besteht ständige Verbindung des Lagers mit den Organen der Unterrichtsdirektion. Die Eintretenden erhalten für die Arbeiten im Freien Arbeitskleider und ein Paar starke Schuhe unentgeltlich.

Die Kommission für Errichtung eines Arbeitslagers.

Herbstveranstaltungen von Freizeit und Bildung. Die Vereinigung Freizeit und Bildung, deren Ziel es ist, das fruchtbare Wissen und lebendige Kunstschaffen unserer Zeit in den Dienst der Volksbildung und der Gemeinschaftsarbeit zu stellen, führt während der kommenden Herbstferien folgende Veranstaltungen durch:

- 3.—11. Oktober in Locarno-Monti: *Einführung in das Kunstschaffen* für Anfänger und Fortgeschrittene: Zeichnen, Aquarellieren, Oelmalen, Holzschnitt, Modellieren. Leitung: Karl Hänni, Bildhauer, Bern.
- 11.—18. Oktober in Gwatt am Thunersee: *Ausdruckskunde und Menschenkenntnis* im Dienste des Gemeinschaftslebens. Theoretischer und praktischer Einführungskurs von Dr. Hugo Debrunner, psychologischer Berater, Zürich.
- 3.—11. Oktober *Autocarfahrt nach Nordfrankreich*: Gotische Dome, Loireschlösser, Paris, Bourges, Chartres, Fontainebleau, Vézelay, zu den Höhepunkten französischer Kunst und Kultur, durch herrliche Landschaften. Leitung: Dr. Debrunner.

Kosten für die Kurse (7—8 Tage) Fr. 35—60, für die Autocarfahrt ab Zürich, Bern oder Genf (11 Tage) Fr. 165 bis 185. Ausführliche Prospekte durch das Sekretariat von Freizeit und Bildung, Zürich 1, Obere Zäune 12.

Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen des 1. bis 3. Schuljahrs in Unterägeri. 5.—10. Oktober 1936. Zweck des Kurses ist die berufliche Weiterbildung und Anregung zur Bereicherung des Unterrichts auf der Elementarstufe. *Kursfächer*: Körperbildung; Bewegungsprinzip auf musikalisch-rhythmischer Basis; Einführung in Tonika-Do und ihre Verwendung in den ersten drei Schuljahren; Gehörbildungsübungen; Sprecherziehung auf der Elementarstufe. Die Wahl der Fächer ist frei. Unterricht in Fünfzigminutenlektionen von 8.40 bis 12.30. Kurslokal und Unterkunft: Hotel Seefeld in Unterägeri (Kt. Zug). Kursgeld für Unterricht, Unterkunft und Verpflegung Fr. 75. Anmeldungen bis 20. September an Frl. M. Scheiblauber, Kursleiterin, Biberlinstrasse 14, Zürich 7.

Verschiedenes.

Die seeländische Kunstausstellung in Erlach dauert nur noch bis zum 14. September. Der Kunstliebhaber findet darin in einem besondern Kabinett 30 Gemälde, Aquarelle und Zeichnungen von Albert Anker; Landschaft und Volk des Seelandes aber sind sich darin in 135 Bildern dargestellt, als deren Urheber man sozusagen die gesamte bernische, ja selbst einen Teil der schweizerischen Malergilde nennen kann. Auch Plastik und Kunstgewerbe sind vertreten. Die Besuchszeiten liegen günstig, der Eintrittspreis ist bescheiden. Die interessante Ausstellung sei unsern Lesern bestens empfohlen.
Red.

Im Dienst der Heimat. Wenn in dieser Zeit Vereine und Gesellschaften, Schulen und Anstalten sich für ihr Winterprogramm nach passendem und billigem Bildermaterial für ihre *Projektionsanlässe* umsehen, so sei ihnen nahegelegt, die reichhaltige Sammlung der Schweizerischen Lichtbilderzentrale (Hrsh. Schmid-Klocke-Stiftung) Basel-Bern zu benützen.

Dank dem Zusammenwirken dieses Institutes mit der Schweizerischen Verkehrszentrale Zürich können die nachbenannten Bilderserien *unentgeltlich* an die Kunden abgegeben werden.

Diese «*Heimatserien*» sind mit aller Sorgfalt und Hingabe in jahrelanger Sammlerarbeit erstellt.

Man verlange nähere Auskunft bei der *Schulwarte Bern*, Helvetiaplatz 2, als der Verwalterin der Schweiz. Lichtbilderzentrale, wohin auch Bestellungen zu richten sind.

Serie 802: Die protestantische Schweiz (zirka 50 Bilder).

Serie 803: Die katholische Schweiz (50 Bilder).

Serie 804: Durchs schöne Bergell zum Tessin, zirka 60 Bilder.

Serie 805: Giovanni Segantini, der Maler der schweizerischen Alpenwelt (50 Bilder).

Die nachbenannten «*Heimatserien*» werden zur niedrigen Mietgebühr von 10 Rp. pro Bild abgegeben.

Serie 234: Die schöne Schweiz als Reiseland (zirka 85 Bilder).

Serie 237: Der Rhein von den Alpen zum Meere (zirka 100 Bilder).

Serie 235: Lebenslauf der Aare (zirka 85 Bilder).

Serie 240: Vom Säntis zum Rheine — Lebenslauf der Thur (75 Bilder).

Serie 171: Des alemannischen Heimatdichters Joh. Peter Hebels Leben und Wirken (57 Bilder).

Allen diesen Serien kann für die *Ausleihe* begleitendes Textmaterial beigegeben werden. Wo es die Verhältnisse gestatten oder durch Verbindung mehrerer Vorträge zu einer Rundreise wesentliche Reduktion der Reisespesen erzielt werden kann, empfiehlt es sich, deren Durchführung, auch für Schulen, dem *Vortragsdienst der Schweiz. Lichtbilderzentrale* zu übertragen. Man verlange nähere Auskunft über deren günstige Bedingungen unter Angabe des Ortes, des Datums, des Lokales, des Veranstalters und des Zweckes der Veranstaltung. Anfragen bitte Rückporto beizulegen.

Der Schweizer Wandkalender 1937 ist bald verkaufsbereit: gegenwärtig wird noch sorgfältig daran gearbeitet. Er wird diesmal ganz besonders schön aussehen, zum Teil farbig und viel reichhaltiger als seine Vorgänger. Man staune: 1925 gab es 35 Jugendherbergen in der Schweiz mit 2193 Besuchern und 3819 Uebernachtungen. 1935 waren es 184 Jugendherbergen, 67 846 Besucher und 110 357 Uebernachtungen! Immerhin leben aber in der Schweiz rund 1 055 000 Jugendliche von 10—25 Jahren. Bis ihnen allen die weite Wanderwelt unserer Heimat erschlossen ist, bleiben noch grosse Aufgaben zu lösen. Dazu will der Wandkalender 1937 beitragen. Er ist sehr sorgfältig zusammengestellt worden; man darf sich auf sein Erscheinen herzlich freuen.

Les examens de recrues dans l'armée suisse, 1854—1913.

Un gros livre de 200 pages ¹⁾. Et pourtant, malgré tout ce que le titre peut avoir de rébarbatif, les curieux qui auront coupé les premières pages auront pris à cette étude l'intérêt que l'auteur aura eu lui-même la surprise d'y rencontrer. Pour les jeunes générations de pédagogues qui n'auront pas connu cette adjonction pour le moins pittoresque aux opérations de recrutement, cet ouvrage sera un enseignement précieux. Pour ceux qui y ont passé, les « vingt ans » d'avant la guerre, ce sera l'occasion de mettre de l'ordre dans une foule de pensées groupées autour de cette question, qui prit une si grande importance dans la vie culturelle suisse des 50 dernières années. Pour tout le monde, l'ouvrage de Pierre Bovet constitue l'étude la plus pénétrante publiée au sujet des examens en général. Rappelons que l'auteur fut conduit à ses recherches à l'occasion d'une enquête internationale sur les examens, provoquée par subvention spéciale de la Fondation Carnegie.

Les examens pédagogiques de recrues datent d'avant l'unification de l'armée suisse. Dès 1875, ils furent organisés systématiquement par le département militaire. Leur valeur était en dehors de toutes considérations d'ordre militaire: on voulait plutôt amorcer un contrôle fédéral sur l'école, se rendre compte des résultats de l'enseignement dans les différentes régions et prendre les mesures nécessaires pour remédier aux lacunes éventuelles. Disons d'emblée que l'entreprise eut un succès complet. On s'imagine parfois que la suppression des examens de recrues en signifie la condamnation: il est plus juste de dire qu'ils furent abandonnés occasionnellement — au début de la guerre — au moment même où le rôle qui leur avait été assigné était achevé. Sait-on qu'à la veille de 1914 la France allait introduire l'examen pédagogique de ses recrues sur le modèle suisse? Introduit par la loi de 1910, cet examen fut organisé une seule fois, en 1912. Ainsi que le dit Pierre Bovet: « La guerre est venue. Avant d'avoir pris pied en France, l'examen des recrues était mort en Suisse. » En effet, le recrutement était à peine commencé en Suisse quand la guerre éclata. D'autres soucis allaient accaparer nos autorités pendant les années qui suivirent, et quand la question fut reprise, on ne parvint pas à s'entendre entre pouvoirs publics et groupements d'instituteurs. Des projets de réforme des examens de recrues furent élaborés et, de guerre lasse, le Département militaire rétablit les épreuves de gymnastique, laissant en suspens la question des épreuves pédagogiques.

Que s'était-il passé? Pendant plusieurs décades, ces examens avaient été suivis avec intérêt, voire même avec passion tant en Suisse qu'à l'étranger, et lorsque les conditions le permettent, quand les autorités se déclarent prêts à les réintroduire, le monde pédagogique n'en veut plus, et parvient à se faire écouter? C'est que l'on se rend compte de plus en plus clairement qu'un examen, aussi habile et consciencieux soit-il, ne peut en définitive donner que des résultats partiels. Déclarer que certains conscrits sont illettrés, que le pourcentage

des recrues ayant obtenu des notes excellentes s'est amélioré, que les connaissances en instruction civique sont insuffisantes dans tel canton, une commission d'experts en est parfaitement capable. Mais qui pourrait actuellement nous renseigner au sujet du degré de culture — et non pas seulement d'instruction — d'un individu? A partir du moment où l'école s'efforçait d'éduquer plutôt que d'instruire, où la culture prenait le pas sur l'instruction, les examens pédagogiques des recrues étaient en péril. Ils sont irrémédiablement condamnés sous leur forme ancienne et s'ils sont jamais réintroduits, ce sera sous un aspect nouveau, avec des buts adaptés aux exigences actuelles de l'existence. En tout cas, jamais plus on ne se passionnera au sujet du rang obtenu par tel canton aux examens des recrues, Vaud passant 12^e avec quelques centièmes de points de plus que Berne, classé 17^e ou 19^e. De telles considérations font sourire aujourd'hui, mais le fameux classement des recrues a pourtant révélé des lacunes, stimulé des énergies, provoqué des réformes. Les examens pédagogiques des recrues ont poussé dans certaines régions à un enseignement livresque et au drill de la mémoire. Mais ils ont fait éclore dans tout le pays ces écoles de perfectionnement qui prennent aujourd'hui soit le caractère d'écoles professionnelles ou agricoles, soit celui de cours à l'intention des jeunes citoyens. Il serait peu équitable de reprocher à une institution tous ses méfaits sans lui attribuer ses bienfaits — et les examens de nos recrues ont certainement accompli une œuvre nationale utile et féconde. Citons-en pour preuve cette statistique:

Sur 100 recrues, ont obtenu:

	de très bons résultats (1 dans plus de 2 branches)	de très mauvais résultats (4 ou 5 dans plus d'une branche)
1881	17	27
1885	17	22
1890	19	14
1895	24	11
1900	28	8
1905	35	6
1910	38	5
1913	40	5

Les examens des recrues sont bien pour quelque chose dans les progrès réalisés au cours de ce quart de siècle. La lecture de l'ouvrage en question montre avec quelle compétence les experts travaillaient, la perfection de ce service, l'organisation judicieuse des cours d'experts, le soin avec lequel les résultats des examens étaient taxés, classés, analysés et publiés. Nos examens de recrues étaient des modèles du genre!

Et pourtant, ils sont morts de leur belle mort. Ainsi que le dit Pierre Bovet dans sa conclusion: « Tant que les hommes qui tiennent à la culture autant qu'à l'instruction n'auront pas trouvé un moyen de contrôler cette partie-là de la tâche de l'école, les examens quels qu'ils soient constitueront un danger. Ils risqueront toujours d'accréditer une idée fausse: ou celle que l'instruction est seule importante, puisque c'est la seule chose qu'on s'applique à mesurer, ou celle que l'instruction et la culture sont une seule et même chose, puisqu'on les mesure avec les mêmes instruments. » L'un des directeurs de notre département de l'instruction publique, Ritschard, avait compris à merveille tout le problème des examens modernes lorsqu'il écrivait, en 1907, au Département militaire fédéral: « Si

¹⁾ De M. Pierre Bovet, de l'Institut Rousseau, chez Delachaux & Niestlé, dans la collection des Actualités pédagogiques.

l'on pouvait, dans les examens de recrues, mesurer la force intellectuelle comme on mesure la force physique, on pourrait les laisser subsister. Notre école n'est pas une école pour la vie, c'est une école pour les examens des recrues. Le devoir le plus sacré du maître n'est pas de former le cœur, la volonté, le caractère de ses élèves. Son devoir le plus sacré est de veiller pour sa part à ce que son canton parvienne à un bon rang dans les examens de recrues. Pour l'examen de recrues, le maître est contraint de seriner des matières jusqu'à ce que l'enfant en soit dégoûté. Pour l'examen de recrues, des enfants en grand nombre perdent leur fraîcheur, deviennent nerveux et entrent dans la vie avec de mauvais souvenirs de l'école.»

On ne saurait mieux dire, encore que la suppression des examens de recrues n'ait pas rendu à l'école toute la joie et la fraîcheur que le directeur Ritschard souhaitait si ardemment y rencontrer... *Charles Junod.*

La Radio scolaire en 1935.

La Société suisse de radiodiffusion publie chaque année un rapport très complet et intéressant de son activité. C'est ainsi que nous apprenons qu'au 31 décembre 1935, le nombre des concessionnaires était de 418 499, en augmentation de plus de 60 000 sur 1934, qui avait déjà marqué une augmentation de 46 815 sur 1933. On estime que le nombre de 600 000 postes est normal pour la Suisse et correspondrait à celui d'autres pays; on espère y arriver ces prochaines années.

Quelle est, dans toute l'organisation de la S. S. R., la part de l'école? Fort modeste au début, elle commence à s'affirmer.

Les émissions scolaires, dit le rapport, se sont développées au cours de l'année 1935 dans des proportions réjouissantes. Nous en avons donné 91 au total, qui ont atteint 70 000 écoliers environ, répartis dans 3241 classes et 1047 écoles. Au Tessin 88 écoles, en Suisse romande 292 et en Suisse allemande 667, comprenant respectivement 175, 584 et 2981 classes, ont régulièrement suivi ces émissions.

Les jeunes auditeurs sont surtout nombreux dans la Suisse orientale, puis dans le canton de Vaud et le sud du Tessin. Nous n'avons eu jusqu'ici que peu de succès dans les cantons catholiques de Fribourg et de la Suisse centrale, qui observent à l'égard de nos émissions une attitude réservée — quand ils ne les ignorent pas — ce qu'on a de la peine à s'expliquer.

Nous avons fait entendre toute une série de personnalités marquantes dans le domaine de la science et des arts: astronomes, historiens, naturalistes, aviateurs, globe-trotters, navigateurs, chasseurs, musiciens, poètes, éducateurs, etc. Des dirigeants d'importants services publics et des spécialistes de diverses professions ont également parlé devant le microphone. Des scènes tirées de la vie d'hommes illustres, certains grands événements du passé, de l'histoire de la civilisation et de l'époque contemporaine ont été évoqués au cours d'émissions musicales et littéraires, à l'aide de pièces radiophoniques ou d'autre façon. D'une manière générale, les écoliers doivent résumer par écrit ou reproduire au moyen de dessins ou de figures plastiques ce qu'ils ont entendu.

C'est avec satisfaction que nous constatons l'intérêt, toujours accru, suscité par les émissions scolaires et la place déjà considérable qu'elles occupent dans l'enseignement. A côté de leur portée éducative, elles montrent à l'enfant l'importance et les possibilités de la radiodiffusion, et lui apprennent à la considérer comme un moyen de culture générale.

Les émissions solaires n'ont aucune tendance politique et ne sont nullement destinées à supplanter l'enseignement du maître. L'on ne doit pas craindre non plus que leur caractère récréatif nuise au sérieux de l'enseignement. Leur rôle est strictement limité: elles ont pour but de compléter l'instruction reçue à l'école.

A tous ceux que le sujet intéresse, nous signalons le rapport documenté que la commission centrale des émissions scolaires de la S. S. R. a publié sur son activité en 1935 et dans lequel ils trouveront tous les renseignements qu'ils pourraient désirer sur l'organisation et le résultat de ces émissions.

Les frais de programme ont absorbé de ce chef une somme de fr. 25 420.70 sur un total de fr. 227 474.84, et le budget de 1936 a porté ce montant à fr. 30 000. — sur un total de fr. 259 000. — Sottens a émis dans ce but 0,46 heure par mois, Beromünster 2,29 heures et Monte-Ceneri 1,14 heure.

Les rapports des sociétés régionales sont également instructifs.

La Société romande (siège à Lausanne), dont le deuxième vice-président est notre collègue M. J. Brielmann à Porrentruy, a donné neuf séances radio-scolaires avec les sujets suivants:

Dr Blanchod: Au Japon; M. F. L. Blanc: La frappe de la Monnaie suisse; M. Raoux: Trois types universels de la littérature française; M. Mayor de Rham: Histoires authentiques d'animaux; M. Cornaz: Les oiseaux migrants; M. Monnier: Le Val d'Anniviers; Madame Rieder: Un peu de géographie musicale (séance donnée avec le concours de l'Orchestre radio Suisse romande); M. Jean Peitrequin: Le sel; M. P. Deslandes: Le lac et la montagne.

Zurich a été plus actif encore: ses émissions, préparées par la «Schulfunkkommission», portaient sur les sujets: un ballon suisse en Russie, pourquoi ne pouvons-nous nous rendre dans la lune?, les débuts de la Confédération, chantons!, l'ascension du Cervin, le radio-orchestre joue pour les écoliers, chez le dentiste-scène vécue, une landsgemeinde, chants populaires, l'alimentation d'une grande ville en eau potable, les avalanches, en Abyssinie, etc.

Radio-Berne, qui a fêté le 15 août 1935 ses 10 ans d'existence, a consacré 16 séances à des émissions radio-scolaires; citons l'invention de la machine à vapeur, sur les routes d'Italie, le chocolat, la vie des fourmis, le premier microscope et son inventeur, nous éditons un journal, chenilles, chrysalides et papillons, la Création de Haydn, sur les mers, Noël, etc.

Le studio de Bâle a lancé 17 émissions de chacune ½ heure. Le genre conférence a été abandonné au profit des dialogues, récits ou scènes dramatisées. Les programmes trimestriels avaient été soigneusement élaborés puis examinés sous l'angle: valeur pédagogique et pratique, et chaque numéro avait été préalablement répété plusieurs fois au studio. La propagande auprès des autorités scolaires et du corps enseignant a été

intensifiée, et une section spéciale de radio-scolaire a été adjointe à l'Exposition scolaire de Bâle. Le résultat en a été la levée de l'interdiction prononcée en son temps par les autorités scolaires bâloises contre les émissions scolaires. Depuis l'automne 1935, la direction pour deux ans de la radio scolaire pour la Suisse allemande, a passé de Berne à Bâle, qui s'emploiera à développer ce service. On se sert de la presse pédagogique pour annoncer les émissions et, depuis ce printemps 1936, comme pour la Suisse romande, une revue spéciale, le « Schweizer Schulfunk » prépare les auditions, qui sont maintenant suivies régulièrement par plus de 600 écoles avec 40 000 écoliers.

Les studios de Genève, St-Gall et Lugano ne mentionnent rien dans ce domaine.

Avec les Heures des enfants données par les principaux postes, on fait participer notre jeunesse d'une manière toujours grandissante à la vie de cet instrument merveilleux qu'est la radio. Souhaitons qu'elle en retire tout le profit désirable. G. M.

Au Congrès de la Fédération internationale des associations d'instituteurs Genève, 10—12 août 1936.

Voici le texte des résolutions adoptées sur les deux sujets mis à l'étude:

1. *L'Etat et l'instituteur.*

1. La conférence de la F. I. A. I. estime que si la protection de l'enfant exige des garanties assurées à la population par un contrôle particulier sur la profession d'instituteur, il importe, pour le même intérêt porté à l'enfant, que le personnel bénéficie de garanties correspondantes contre l'arbitraire, soit dans le recrutement et la nomination, soit dans l'avancement, soit dans le régime de retraite, soit dans le système disciplinaire.

2. Il importe également que l'instituteur, pour accomplir pleinement sa tâche éducatrice, soit soumis dans son enseignement à la surveillance des autorités pédagogiques et non à une autorité qui tendrait à transformer l'instituteur en propagandiste.

3. Il est également nécessaire à la bonne marche du service que le régime du stage et l'institution de suppléants spéciaux mal payés, sans diplômes suffisants, ne devienne pas une simple mesure d'économie destinée à recruter au rabais un personnel non qualifié et qu'on peut licencier à sa guise.

4. Les garanties indispensables à l'accomplissement de la mission de l'école paraissent être établies lorsque, à tous les degrés, un conseil scolaire tripartite, comprenant des représentants de l'administration, de la collectivité et du personnel, est chargé d'instruire et de préparer à l'usage de l'autorité exécutive, les propositions relatives à la vie administrative du personnel (nomination, avancement, déplacement, retraites, etc.) et de juger les fautes professionnelles d'après des règles souples qui tiennent compte de la proportion des peines à l'infraction commise et des notions de sursis et de pardon pour des délits qui les comportent.

5. Ces garanties sont favorisées et maintenues par la liberté complète d'association que la F. I. A. I. proclame un droit imprescriptible des éducateurs.

2. *L'Etat et l'école.*

1. La création et le maintien d'une atmosphère propice à la culture sont parmi les fonctions les plus importantes de l'Etat. Il ne peut les remplir que s'il peut s'assurer la collaboration libre et spontanée des esprits créateurs et la collaboration confiante et loyale des éducateurs. Cette collaboration ne peut lui être accordée que sous un régime de pensée libre, c'est-à-dire d'expression libre de la pensée et de respect de la conscience humaine.

2. L'Etat ne doit rien ménager pour que la formation générale et professionnelle des éducateurs les rende plus dignes d'enseigner les autres. S'étant assuré que les éducateurs exercent leur métier avec la probité et le désintéressement nécessaires, il doit leur faire confiance et les laisser éveiller dans les consciences enfantines le sentiment de la dignité humaine et des responsabilités sociales.

3. En apprenant aux enfants à raisonner, les instituteurs préparent et assurent l'évolution de la structure sociale; ils l'obligent à devenir plus humaine, plus raisonnable et plus juste.

4. Les instituteurs présenteront la nation comme l'œuvre collective des générations passées, œuvre indéfiniment perfectible; ils souligneront le long passé d'efforts, de sacrifices et de dévouement qu'elle représente. Ils en dégageront le caractère profondément humain, lui assignant l'idéal le plus élevé, s'emploieront à créer une conscience nationale, libérée de tout mysticisme et de tout chauvinisme.

5. Les instituteurs montreront que nation et humanité ne s'opposent pas, mais sont conjointes et inséparables; que l'internationalisme, loin de nier la nation, s'appuie sur elle. Ils souligneront l'interdépendance des nations, la fragilité de l'économie nationale, le péril des antagonismes nationaux. Ils en déduiront que le temps est venu de l'organisation internationale dans la paix et pour la paix.

Le Congrès a également adopté un

Message aux Instituteurs espagnols.

« A l'heure où la République espagnole traverse des épreuves douloureuses, les délégués des associations nationales d'instituteurs réunis en Congrès à Genève, adressent leur salut cordial aux collègues espagnols, souhaitent une solution heureuse du conflit espagnol, expriment le vœu que les instituteurs espagnols puissent prochainement reprendre leur effort pour le progrès culturel et social de leur peuple, pour la démocratie et pour la paix. »

Le *Bureau exécutif* sera composé des représentants des Associations d'instituteurs d'Allemagne (siège vacant), d'Angleterre, de France, de Suisse (S. P. R.: M. J. Rochat; toutes nos félicitations), de Lithuanie, de Roumanie, de Hollande et des Indes néerlandaises.

Quant au *prochain Congrès*, il se tiendra à Paris entre le 20 et le 30 juillet 1937. A la même époque se tiendra à Paris, à l'occasion de l'Exposition internationale de 1937, un Congrès international de l'Enseignement primaire et populaire, organisé par le Syndicat national des Instituteurs sous les auspices du Gouvernement français.

V^e Conférence internationale de l'Instruction publique. L'organisation de l'enseignement spécial.

La Conférence internationale de l'Instruction publique, convoquée à Genève par le Bureau international d'Éducation et s'y étant réunie le 13 juillet en sa cinquième session, adopte le 14 juillet 1936 la recommandation suivante:

La Conférence, considérant que si le pourcentage des sourds-muets et surtout des aveugles semble diminuer de façon assez marquée, le nombre des anormaux de l'intelligence — arriérés ou instables mentaux — tend au contraire à croître dans des proportions inquiétantes; qu'il appartient aux seuls pouvoirs publics de prendre les mesures utiles pour remédier aux causes de cet accroissement (maladies héréditaires, alcoolisme, conditions de l'existence moderne); mais que les éducateurs ont le devoir de se préoccuper des conditions dans lesquelles les anormaux physiques, aveugles et sourds-muets d'une part, les anormaux mentaux d'autre part, peuvent être, par une éducation appropriée, mis en mesure de vivre une vie économique et sociale plus utile à eux-mêmes et à la société, — et préparés comme les autres enfants à bénéficier des richesses morales, artistiques et intellectuelles qui donnent vraiment son prix à la vie humaine; considérant d'autre part que, dans le dépistage des anormaux mentaux, il importe grandement de faire preuve d'une extrême prudence, et de ne pas risquer, en classant prématurément comme anormaux des enfants qui pourront vivre une vie à peu près normale, de les diminuer pour toute leur existence à leurs propres yeux comme aux yeux de la société;

recommande aux Ministères de l'Instruction publique des divers pays,

1^o que la création, partout où elle est utile, de classes ou d'écoles spéciales et, le cas échéant, d'internats pour les anormaux physiques, d'une part, pour les anormaux mentaux, d'autre part, soit obligatoire pour les autorités chargées de l'organisation scolaire;

que ces établissements soient créés dans des conditions telles que l'enseignement spécial ne soit pas mis uniquement à la portée des enfants des centres urbains;

2^o que l'enseignement y soit donné dans les mêmes conditions de gratuité que l'enseignement donné dans les classes ordinaires aux enfants normaux;

3^o que, pour les internes, des bourses soient libéralement accordées aux enfants de familles modestes;

4^o que l'éducation y comporte non seulement:

a. la culture spéciale (par exemple démutisation et lecture sur les lèvres pour les sourds-muets, lecture et écriture pour les aveugles) dont ces enfants ont besoin;

b. la culture générale, qui doit être, dans la mesure du possible, comparable à celle que reçoivent les autres enfants; mais aussi une préparation professionnelle appropriée, compte tenu de l'état du marché du travail;

5^o qu'il y soit tenu le plus grand compte des possibilités des enfants; qu'en conséquence les effectifs des

classes soient peu élevés, et que les méthodes d'enseignement soient partout les méthodes individuelles, actives et concrètes, déjà en usage dans un certain nombre de pays;

6^o que ces enfants soient considérés non comme des assistés, mais comme des éducatibles; que, par conséquent, les établissements qui leur sont consacrés soient rattachés aux Ministères chargés, dans les diverses nations, de l'Instruction publique;

7^o qu'une inspection médicale scolaire, rendue partout obligatoire, porte sur la santé mentale des enfants en même temps que sur leur santé physique et que le dépistage des enfants anormaux s'opère grâce à une intime collaboration des maîtres, des médecins scolaires et, si possible, des médecins-psychiatres et des psychologues scolaires — et qu'il y soit procédé avec une extrême prudence;

8^o qu'une première initiation aux divers enseignements spéciaux soit, si possible, donnée aux futurs instituteurs dès l'Ecole normale; — que des stages soient institués pour ceux qui voudraient ultérieurement se consacrer particulièrement à ces enseignements; que l'accès à ces stages soit facilité par l'institution de bourses suffisantes ou par le maintien du traitement;

9^o qu'un supplément de traitement soit accordé aux maîtres qui, titulaires d'un certificat d'aptitude à l'enseignement des anormaux, donnent effectivement l'enseignement dans des classes spéciales.

— Dédié à ceux qui s'opposent à l'ouverture d'un asile pour enfants arriérés dans le Jura.

Divers.

Travaux manuels et Réforme scolaire. Lors du dernier Cours suisse de travaux manuels qui a eu lieu à Berne en juillet-août, l'Association suisse pour les Travaux manuels et la Réforme scolaire, a célébré le 50^e anniversaire de sa fondation. Elle groupe à aujourd'hui 18 sections cantonales et 945 membres. C'est à elle que l'on doit plus spécialement la lente mais constante orientation de la vie scolaire vers l'activité personnelle et manuelle, base de l'école nouvelle. — Nous lui souhaitons une fructueuse activité pendant la deuxième moitié de son premier siècle d'existence.

Cartel romand d'Hygiène sociale et morale. En 1935, ses principales activités se déploieront dans le domaine du travail ménager, du service de maison, de l'hygiène alimentaire et dentaire, du moût et du cidre doux, des cinémas populaires, de l'éducation et de la préservation morale. Le Cartel est surtout développé dans les cantons de Vaud, Genève et Neuchâtel. Pour le Jura bernois, le rapport note, sous la rubrique des groupes et associations affiliés:

Jura bernois. Le groupe de *Tavannes* (Prés. M. Altermatt, pasteur) a eu une activité très variée: hygiène dentaire, conférences, cinéma populaire, cidre doux (5500 litres).

Une élève de l'école sociale de Genève, M^{lle} Chabloz, a fait comme travail de diplôme une très intéressante étude sur les services sociaux de *Reconvilier*, dont il ressort que cette localité a un armement social très complet; durant l'exercice, la paroisse (pasteur Auroi) a travaillé dans les divers champs du programme du Cartel.

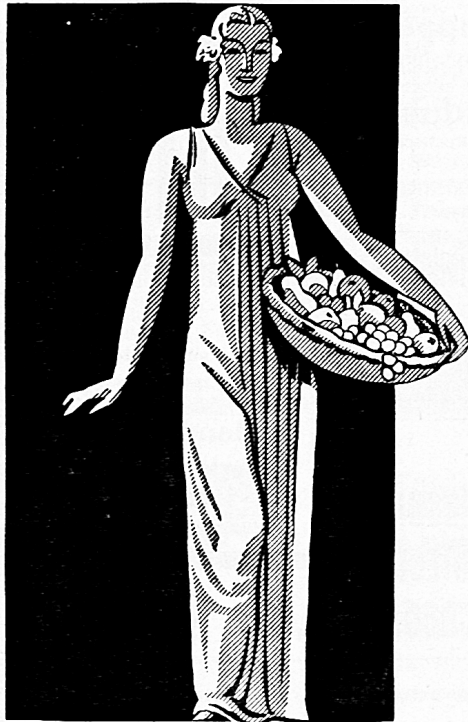
Notre collaborateur, le Dr Bersot (Le Landeron) a continué à se dépenser pour les bonnes causes.

Un comité antialcoolique s'est formé aux Franches-Montagnes et a organisé une journée de l'exposition ambulante du Secrétariat antialcoolique suisse, avec conférences cinématographiques et dégustation de cidre doux.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung nach Gesetz	Anmerkung *	Termin
Attiswil	VIII	Oberklasse			5, 7	23. Sept.
»	VIII	Mittelklasse			5, 9	23. »
Eriswil	VIII	Klasse III (6. Schuljahr)		»	4, 5, 12	25. »
Meiringen	I	Klasse IV (3. Schuljahr)		»	3, 6, 14	25. »
Oberwichtlach	III	Unterklasse	zirka 30	»	3, 6, 14	25. »
Seeberg	VIII	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)	» 30	»	3, 5, 14	25. »
Guttannen	I	Oberklasse		»	5, 7, 14	23. »
Unterseen	I	Klasse IV		»	2,6, ev. 5.14	23. »
Itramen (Grindelwald)	I	Unterklasse		»	2, 6, 14	23. »
Oberfeld-Prasten b. Frutigen	II	Unterklasse	zirka 35	»	3, 6, 14	25. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.



Die Konsumgenossenschaft

ist eine überaus erfolgreiche Einrichtung zum Wohl und Schutz des Konsumenten. Sie ermöglicht eine unabhängige und gesunde Lebenshaltung durch die Vermittlung erstklassiger Qualitätswaren zu möglichst niederen Preisen. Mit dem System der Rückvergütung wird jedes Mitglied am genossenschaftlichen Unternehmen mitbeteiligt. Die Konsumgenossenschaft ist politisch und konfessionell absolut neutral. Jeder-
mann kann daher Mitglied werden . . . auch Du!

VERBAND SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (VSK), BASEL



Erholungsbedürftige aus Lehrerfamilien

finden stetsfort freundliche Aufnahme zu Vorzugspreisen bei **F. Allenbach**, Lehrer, Chalet Lohner, **Adelboden**.

Herbstsonne

bewahrt Sie vor **Winterkrankheiten!**

Schliessen Sie sich unsern herrlichen Gesellschaftsreisen nach **Neapel und Capri** an; 10tägige Reisen ab 27. September und 11. Oktober. Verlangen Sie unser ausführliches Programm! Sie erhalten bei uns **verbilligte Billette** nach unsern Nachbarländern. Reiselire und Registermark zu Tageskursen. Lassen Sie sich bei uns kostenlos beraten!

Reisebureau ASCO, A. Schulthess & Co., Bern

Ecke Bahnhofplatz/Neuengasse, Telefon 21.480

Zu vermieten in aussichtsreicher Lage von **Merlach-Murten**, in Zweifamilienhaus, moderne

4-Zimmer-Wohnung

(Bad, Boiler, Etagenheizung, Telefon, Terrasse, Mansarde und Zubehör). Grosser Garten. Bahnhof- und Seenähe. Billige Steuern. **Cläry Fasnacht.**

St. Beatenberg

Haus
Firnelicht

Komfortables, kleines Erholungsheim, geschützte Einzelbalkons für Sonnenbäder, schöner schattiger Garten mit Liegewiesen am Wald. Neuzeitliche Ernährung: Gemischt, rein vegetarisch, Diät oder Rohkost. Pension von Fr. 7.50 an. Telefon 49.04.

Schweiz. Schulwandbilderwerk

Dauer der Subskription nur noch bis Ende September 1936

Subskriptionspreis für die komplette Serie von 8 Bildern, unaufgezogen	Fr. 25.—
Nach Ablauf der Subskription.....	» 35.—
Subskriptionspreis für einzelne Bilder, unaufgezogen.....	» 4.—
Nach Ablauf der Subskription.....	» 5.—

Entgegennahme der Bestellungen durch die Verkaufsstelle:

271 **Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

Günstige Gelegenheit für Schulen

Wegen Auflösung einer Privatschule werden zu äusserst vorteilhaften Preisen abgegeben:

6 Drehwandtafeln, Grösse 135 x 100 cm, mit Kreidebrett und Schwammhalter

1 Schaukelgerüst über Rollen, mit Sitzschaukel und Kletterstange

1 Rundlauf fürs Freie

1 elektrische Signaluhr mit 2 Signalglocken 268

1 Wanduhr (rund)

Auskunft durch **H. Wanner**, Jubiläumsstr. 83, Bern, Tel. 34.689

Einer Drehscheibe gleich

ist unsere Schule. Sie ermöglicht einem Schüler, von wo er auch komme, sich auf jede Schule oder die Handelslaufbahn vorzubereiten. Sekundar- u. Handelsschule, Gymnasium. Vorbereitung auf Matur.

77

Humboldtianum Bern, Schösslistrasse 23

Ihre Verpflegungsstätte auf der Schulreise in der herrlichen Bielerseegegend das herrliche

180

Strandbad Biel

Extrapreise für Schulen.

A. Grieder-Grünig, Restauration, Tea Room.

DIREKT an PRIVATE
verkauft die
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller
Besuchen Sie
die sehenswerte Ausstellung

Pro 1936 Rigi-Fahrt!

246

Damit verschaffen sie Ihren Schülern schönsten Genuss. Schon die Reise nach Vitznau ist an Naturschönheiten unerreicht, und zum Erlebnis wird die Auffahrt mit der

Vitznau-Rigi-Bahn

Die Taxen sind stark reduziert:

je nach \ Schüler: Vitznau-Kaltbad retour Fr. 1.75, 2.—, 2.20
Allersstufe / Schüler: Vitznau-Kulm retour Fr. 2.80, 3.15, 3.50
Prospekte bereitwilligst durch die

Betriebsdirektion der Vitznau-Rigi-Bahn in Vitznau.

Zu verkaufen 266

für Demonstrationszwecke:

Röntgenapparat

mit Coolidgeöhre, Transformator und Leuchtschirm Fr. 120.—.

Funkeninduktor

mit elektrolyt. Unterbrecher, 30 cm Funkenlänge, Fr. 70.—.

Anfragen oder zu besichtigen bei **K. Thöne**, Altenbergstrasse 78, Bern.

Für Jugend u. Volksbibliotheken

28 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

**Inserate
aufmerksam lesen,
kann mehr nützen
als Schaden!** 250

Anschlussvorbereitung an die öffentlichen Schulen durch das

Landschulheim Schloss Oberried

über Belp bei Bern

Voralpine Lage. Schülerzahl beschränkt auf 20 Knaben, individueller Unterricht und Erziehung. Ferienkurse. Moderne Einrichtungen. Park und Spielplätze. Auskunft und Prospekte durch

Dr. M. Huber, Telefon 73.138

Schweizerische Reisevereinigung

Nach dem sonnigen Süden:

Florenz, Pisa, Siena

4.-11. Oktober. Ab Arth-Goldau Fr. 140.—

Sardinien

11.-17. Oktober. Ab Florenz Fr. 132.—

Nach

Wien, Budapest, Salzburg

4.-11. Oktober. Ab Zürich Fr. 180.—

Programme und Auskünfte durch das

270 **Sekretariat in Rüschlikon-Zürich, Telefon 920.259**